

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monatlich 6. Post N 1.20 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. W. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. bzw. Ermalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschloß: Tannenblatt. / Fernruf 321

Angabenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 178 Altensteig, Dienstag, den 1. August 1944 67. Jahrgang

Siefgreifende Maßnahmen im Staatsapparat

Besprechung der Mitglieder des Reichskabinetts — Dr. Goebbels über seine Aufgabe Reichsminister Dr. Lammer: „Unbeugbare Entschlossenheit!“

Berlin, 31. Juli. Unter dem Vorsitz des Chefs der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Lammer, fand in Berlin eine Besprechung der Reichsminister, der Leiter der obersten Reichsbehörden, der Chefs der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten und der Staatssekretäre der Reichsministerien statt. In deren Mittelpunkt stand die Ausführung des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, standen.

In seinen einführenden Worten verwies Reichsminister Dr. Lammer auf den Zusammenhang zwischen den ersten Maßnahmen, die im Frühjahr 1943 zum Ziele der Totalisierung des nationalen Kriegseinsatzes durchgeführt wurden und der grundlegenden Erweiterung, die der damalige an einem Dreierentscheid des Reichskabinetts gerichtete Führerauftrag durch die jetzige Befehlsmacht des Reichsbevollmächtigten erfahren hat. Schon durch die jetzigen Maßnahmen seien Millionen Deutsche zusätzlich für Wehrmacht und Rüstung mobilisiert worden. Mit den der jetzigen Gesamtlage des Krieges entsprechenden neuen und umfassenden Vollmachten, die der Führer mit seinem Erlass vom 25. Juli 1944 dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz übertragen habe, sei nun ein Instrument geschaffen, das die reiflose Konzentration der Kräfte und eine totale Ausbeutung der Reserven unseres Kriegspotentials gewährleisten und dabei die Dynamik eines kraftvollen, mit der Volksherrschaft und Menschenführung vertrauten Persönlichkeits zur Wirkung bringe.

In mehr als eintausend, sehr eindringlichen Ausführungen, die auch zahlreiche wichtige Einzelfragen beleuchteten, gab Reichsminister Dr. Goebbels einen Überblick über die Grundzüge und Methoden, mit denen er seinen Auftrag als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz wahrzunehmen beabsichtigt. Unter fester Wille, die heutige Kriegslage zu meistern, zwingt uns dazu, entscheidende Maßnahmen zu

ergreifen. Mutig und vorbehaltlos muß daran gegangen werden, den ganzen Staatsapparat ausschließlich für den eigentlichen Kriegszweck einzusetzen und alle Arbeiten, die nicht unmittelbar mit den Kriegsbemühungen zusammenhängen, einzustellen. Auch mit der Stilllegung ganzer Arbeitsgebiete des öffentlichen Dienstes müsse gerechnet werden, da vor allem durch solche siefgreifende Maßnahmen große Kräfte für den unmittelbaren Kriegseinsatz an der Front und in der Rüstung freigesetzt werden. Reichsminister Dr. Goebbels unterstrich in diesem Zusammenhang erneut den Grundgedanken, daß alle Opfer und Lasten, die dabei das deutsche Volk treffen werden, gleichmäßig und ohne Unterschied auf alle Schichten der Nation verteilt und von ihnen gemeinsam getragen werden müßten. Zum Schluß seiner eindringlichen Ausführungen richtete er einen besonderen Appell an alle Chefs der obersten Reichsbehörden, in eigener Initiative die Entlastung Deutschlands zu einem wahren „Volk im Krieg“ voranzutreiben. „Wir haben“, so betonte Reichsminister Dr. Goebbels mit Nachdruck, die wirkungsvollsten Pländer des Sieges in der Hand, wenn wir sie nur reiflos mobilisieren. Ich bin überzeugt, daß wir auch das neue, vom Führer bezeichnete Ziel erreichen und daß dies im wahren Sinne des Wortes kriegsentscheidend sein wird.“

Reichsminister Dr. Lammer gab im Anschluß an die Ausführungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz dem Willen der Mitglieder des Reichskabinetts und aller Anwesenden Ausdruck, Reichsminister Dr. Goebbels in geschlossener Einmütigkeit zu unterstützen und seine Forderungen mit aller Energie in die Tat umzusetzen. Er gedachte des Beispiels, das der Führer in seiner Willenskraft allen Deutschen bietet und schloß die Zusammenkunft mit einem Gebetsruf der Treue zu Adolf Hitler und der unbeugbaren Entschlossenheit zum Kampf bis zum Sieg unserer gerechten Sache.

Die Türkei unter alliierterem Druck

Forderungen aber keine Garantien

Stockholm, 31. Juli. Die Berichte der englischen Presse lassen erkennen, daß die Alliierten ihren Druck auf die Türkei weiter verstärken, um Ankara zu einer Entscheidung zu zwingen. Dabei läßt London offenbar wieder Vorbeden offen, während die USA im Hintergrund bleiben und Sowjetrußland sich möglichst noch aus der Debatte heraushalten.

Die türkische Regierung wird sich nun an die Nationalversammlung wenden, die als Sprachorgan des türkischen Volkes voranschrittlich am 2. August in den Vorhänge, die Beziehungen mit Deutschland abzubrechen, Stellung zu nehmen haben wird. Dabei wird man sich in Ankara darüber klar sein, daß sich das türkische Volk nicht auf Gebets und Verdrerb dem anglo-amerikanisch-sowjetischen Block anschließt, ohne daß die Gewähr dafür nur die geringste Garantie oder Sicherheit geben.

Während die türkische Entscheidung die Gefahr eines kriegerischen Konfliktes einschließt, sind die Großmächte nicht geneigt, den Türken im voraus Verpflichtungen zu machen. Inwieweit die Haltung Englands ist ein „Times“-Bericht aus Ankara in dem es nach dem königlichen Versuch, die Lage so darzustellen, als ob die Türkei aus freien Entschlüssen und nicht auf alliierterem Druck handelt, heißt in türkischen Kreisen sei man der Meinung, daß die Alliierten in dem Augenblick, wo die Türkei ihre Beziehungen zu Deutschland abbreche, unverzüglich das notwendige Kriegsmaterial zur Verfügung stellen würden. Wird hier schon bewußt der Eindruck vermieden, als hätten die Alliierten in dieser Hinsicht Garantien gegeben, so wird die Möglichkeit von Waffenlieferungen noch durch den Zufall eingeschränkt, daß dies natürlich nur geschehen könne, soweit es den Alliierten möglich ist. Ein derartiges Versprechen haben die Engländer und Amerikaner aber den Türken bisher jedesmal gegeben, wenn sie ihnen irgendwelche Angelegenheiten abspreschen berichten, und immer haben die Türken maßlos abgelehnt, daß die versprochenen Waffenlieferungen völlig ungenügend waren.

Ein Korrespondentenbericht der „New York Times“ bestätigt die Annahme, daß die Türkei im Laufe des August die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen wird. Darüber hinaus deutet das U.S.A.-Blatt bereits die ersten Folgen an, indem es schreibt, wenn dieser türkische Schritt erst

erfolgt sei, dann erwarte man, daß die Türkei den Alliierten Stützpunkte zur Verfügung stellen würde. Hier taucht die Frage auf, welche Forderungen die Sowjets in Verfolg derartigen Vorhaben den Türken stellen werden. Die Haltung Moskaus kann wohl über das Schicksal der Türkei entscheiden, denn das türkische Volk wird sich wohl darüber klar sein, daß es von Seiten Englands und der USA in einem solchen Falle keinen Rückhalt zu erwarten hätte.

In diesem Zusammenhang verweist die bulgarische Zeitung „Tretental“ auf den Fall Polen und schreibt, der sowjetisch-türkische Vertrag, dem man zustrebe, habe einen lehrreichen Vorläufer in dem mit Polen geschlossenen Abkommen. Die Türkei, so heißt es im Artikel des „Tretental“ weiter, seien zwar ein äußerlich loyales und geschmackvolles Volk, aber sie würden sich nichts von Danks zu Hand reichen lassen, wie die Polen aus London. Verdammt heiße nicht mehr, als sich über das Ausmaß der Ansprüche des Partners zu informieren. Abzulehnen sei jedoch etwas anderes. Die allgemeine diplomatische Lage und das Verhältnis zwischen Anglo-Amerikanern und den Sowjets charakterisiert das rumänische Blatt mit der Feststellung: „Einen klaren und umfassenden Plan haben nur die Sowjets. Die Engländer wissen nicht genau, was sie zu tun haben. Diesen Mangel macht sich Sowjetrußland zunutze.“

Die Türkei hat im Fall Polen noch einmal Gelegenheit, den Wert anglo-amerikanischer Versprechungen zu erkennen und festzustellen, daß London gegebene Zusagen schnell und bedenkenlos ablenkt bzw. zurücknimmt, wenn es sich dadurch in seiner Außenpolitik befreit.

Die „New York Times“ macht gar keinen Hehl daraus, daß die Türkei mit dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland eine schwere Verantwortung übernimmt. Um den Türken gerecht zu werden, so heißt es in dem U.S.A.-Blatt, müßte gesagt werden, daß sie sich zu weicher Aktion ließe sich als entschließen, einer ernstlichen Gefahr anzusehen, da das Land gegen Luftangriffe fast ungeschützt sei. Die Gefahr zeigt die „New York Times“ wohl auf, aber sie sagt den Türken nicht, wie sie dieser Gefahr begegnen könnten bzw. was England und die USA tun könnten und würden, um dem türkischen Volk zu helfen.

Staatsakt für Generaloberst Kortzen am Tannenberg-Denkmal

Berlin, 31. Juli. Mit führenden Männern aus Partei, Staat und Wehrmacht nahm der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe in einem Staatsakt am Fuße des Tannenberg-Gedenkmals Abschied von seinem Generalstabchef, Generaloberst Günter Kortzen, der der letzte Vorkämpfer gegen den Führer als früh aus einem erfolgreichen, unermüdeten Leben hinweg ist. Reichsmarschall Hermann Göring legte am Begräbnis des Führers wieder und sprach in seiner Gedächtnisrede noch einmal die Persönlichkeit dieses großen Menschen und hochbegabten Offiziers. Vor dem Reichsmarschall hatte Generaloberst Stumpf, Oberbefehlshaber der Luftflotte „Reich“, das Lebenswerk des Soldaten und Kämpfers Kortzen gewürdigt und seine hohen Verdienste an zahlreichen Kampferfolgen der deutschen Luftwaffe hervorgehoben.

Deutliche Absage Moskaus an die Exilpolen

Stockholm, 31. Juli. In der englischen Presse wird die Erörterung darüber, ob es Mitteleuropa in Moskau gelingen werde, mit Stalin und dem polnischen Sowjet zu einer Einigung zu kommen, fortgesetzt. Der Sonderkorrespondent der „Sunday Times“ will wissen, daß bei dem Zustandekommen der Reise des polnischen Exilpremieres Benczik „eine nützliche Rolle gespielt“ habe.

Um etwaige falsche Hoffnungen der Exilpolen von vornherein zu zerstreuen, erklärt die „Kronika“, die heftige Angriffe gegen die Kritiker der Polenpolitik des Kreml erhebt, unmissverständlich und mit deutlicher Absicht an das Exilkomitee: „In diesem Polen werden die Tore nur für die treuen polnischen Patrioten offenstehen, die zu dem polnischen Sowjet stehen.“ Das ist die erste deutliche Absage an die Exilpolen von offizieller Moskau Seite und gibt klar und eindeutig zu verstehen, was die Exilpolen vom Kreml zu erwarten hat.

Die Voraussetzungen

Eine der ersten Voraussetzungen für ganz große Kraftanstrengungen eines Volkes ist die Gerechtigkeit. Der Eindruck, daß die zu tragenden Lasten ungleich und ungerecht verteilt seien, ruft Verflüchtigung und Verbitterung hervor, erzeugt daher psychologische Demutungen und lähmt das Ergebnis. So bald aber umgekehrt ein zu höchstem Einsatz aufgerufenes Volk die Gerechtigkeit hat, daß ohne jeden Unterschied des Standes und der Stellung jeder Volksgenosse zum Beitrag für das Leben der Nation herangezogen wird, ist die entscheidende Voraussetzung für den Erfolg gegeben. In diesem Sinne hat Reichsminister Dr. Goebbels an mehreren Stellen seiner Rundfunkrede sehr nachdrücklich von der Notwendigkeit der Gerechtigkeit gesprochen. Er hat erklärt, daß er seine Vollmachten dazu benutzen werde, die Lasten des Krieges gerecht zu verteilen, daß er seine Maßnahmen ohne Rücksicht von Stand und Verlor treffen werde und daß auch die organisatorischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen für eine gerechte Lastenverteilung getroffen werden. Damit ist ein festliches Kernproblem des Krieges berührt, das gerade im jetzigen Stadium des Krieges von einer gar nicht zu überschätzenden Bedeutung ist. Die gerechte Verteilung der Lasten, so wie sie der inneren Gerechtigkeit einer wirklichen Volksgemeinschaft entspricht, ist die unerlässliche Voraussetzung für das volle Gelingen der Kraftanstrengung, zu der jetzt die Nation aufgerufen ist.

Eine andere Voraussetzung ist die, daß nicht alle Unbereitschaften und Unzulänglichkeiten aus unserer Vergangenheit und unseren Gewohnheiten freigesetzt, daß wir unsere Ansprüche an das Leben auf das Knappe, Einfachste, Unkomplizierteste, sagen wir ruhig Primitivste reduzieren. Die Unterschiede des Lebensstandards sind heute noch sehr groß. Volksgenossen aus vom Zufall nicht betroffenen Gebieten leben heute noch unendlich vieles als Selbstverständliches, unentbehrlich und unverzichtbar an, was Mann oder Frau in den Kampfgebieten längs von der Seite der Lebensnotwendigkeiten gekriegen haben. Dr. Goebbels hat mit Recht darauf hingewiesen, auf wie viel Unbereitschaften wir verzichten können, ohne an unserer Arbeitskraft und Einsatzbereitschaft Schaden zu nehmen, und er hat die Unzulänglichkeiten als Beispiel dafür hingewiesen, was getan werden kann und muß. Das eine Gebot, auf dem kein Verzicht und keine Selbstbeschränkung geboten ist, daß in unserer Anstrengung für den deutschen Kampf und Sieg und die Zukunft bestimmt um so größer sein, je weniger wir uns heute noch mit dem Denken und Sorgen um Dinge belassen, die mindestens nicht zeitgemäß sind. Die Aufgabe des Bewusstseins auf Unbereitschaften hat aber nicht bloß der Einzelne, sondern auch unser gesamter öffentlicher Verwaltungsapparat, in dem sich durch einen energiegelassen Bewusstseinswandel noch außerordentlich viel einbauen läßt. Es ist besonders erfreulich, daß der Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz sich auch dieses Problems mit größter Aufmerksamkeit annimmt.

In den Voraussetzungen für einen dem Volksgenossen entsprechenden Vollzug des 20. Juli gebürt auch die Überzeugung, daß wir die technische Seite des Krieges in weitaus höherem Maße als Angehörig des ungeschulten technischen Volksgenossen der Feinde hat sich da aber dort die Sorge herausgebildet, ob es uns wohl noch gelingen werde, diesen feindlichen Vorprung einzuholen. Die Erklärungen Dr. Goebbels haben nun darüber den besten Klarheit geschaffen. Seine Feststellung, daß sich die Entwicklung der technischen Kriegführung bei uns in einem neuen, dem Feind unvorhergesehenen Stadium bewegt, das in diesem Sinn der Vorprung des Feindes sogar bereits überholt ist und daß das deutsche Erfindungsgeist keine Perzeptionsproben bekanden hat, beteuert eine entscheidend wichtige Tatsache. Hier ist ein verantwortungsvolles Wort ausgesprochen worden, das Millionen von Deutschen erlöset und befreiend ein banges Gefühl der Unsicherheit vom Herzen nimmt. Um so wertvoller und unbegrenzter wird nun der Kraftaufwand sein können, mit dem sie sich in den Dienst der deutschen Kriegsvorbereitung stellen.

Und hier kommen wir bis zur vierten und letzten Voraussetzung: zu der geistlichen Notwendigkeit einer arbeitsmäßigen Mobilisierung für den totalen Krieg, von der sich aber auch nicht ein einziger einjährigere Volksgenosse ausschließt. Dr. Goebbels hat es als entscheidend bezeichnet, daß unsere Kriegsvorbereitung in der Lage ist, die Erfindungen der Technik in hinreichenden Fertigungsmengen anzuknüpfen und der kämpfenden Front zur Verfügung zu stellen. Die Kriegsvorbereitung unserer Feinde beruht auf der Arbeit, unter Geltendmachung ihrer derzeitigen technischen Überlegenheit ein für sie günstiges Kriegswesen herbeizuführen, ehe wir Zeit gehabt haben, das Höchstmaß unserer Kräfte für Rüstung und Wehrmacht zu entwickeln. Einmal mehr muß es unser Ziel sein, so schnell als nur möglich so viele Energien als nur möglich für die Verstärkung unserer gesamten Kriegsvorbereitung einzusetzen, damit der Krieg das vom Reichsbevollmächtigten erdachte „neue Gesicht“ bekommen und durch die Zusammenfassung unserer höchsten Kraft dem Krieg in bald eine neue Wende gegeben werden kann. Das deutsche Volk möchte sich nicht über die dramatische Schwere des nun einbreitenden Kampfes im Klaren sein und es möchte nicht den fanatischen Willen haben, aus der mit dem 20. Juli verbundenen Erhebung des Willens und der Herzen die kraftvollen Folgerungen zu ziehen, wenn davon gewarnt wird. Wir müssen, daß alle Anstrengungen in den Dienst dieser Kriegswende gestellt werden. Die Voraussetzungen sind, wie wir gesehen haben, alle gegeben. Die Tat ist in die Hände des deutschen Volkes gelegt.

Bei den Schiffswerften „Zw. Schiller“ ist „Lina“ wieder entbrochen, an dem sich 2500 Mann ...
Einige U.S.A.-Flugzeuge unternehmen zum ersten Male einen Ausflug nach Norditalien. In den Abständen der Küste sind die Tannen entfallen geringe Schäden. Zwischen dem Flugzeug und ...

„Eine ungeheimliche Waffe“

Wo die „V 1“ niederfällt, wächst kein Gras mehr

Die unverkennbare Sorge über die Wirkung der „V 1“ kommt auch in den britischen Hochzeitschriften zum Ausdruck. „Spectator“ erklärt, man dürfe die fliegende Bombe in ihren Wirkungen nicht unterschätzen. Die stets wiederkehrende Frage englische Journalisten von „Verlusten und Schäden“ der Bombe ist: „Wie viele Menschenopfer?“ Nach dieser die Möglichkeit, daß die Deutschen eines Tages noch schwerere Bomben nach England schicken. „Reuter“ meldet, daß sich das „V 1“-Feuer in der Nacht zum Sonntag noch verstärkt habe.

„News Review“ schreibt, die Bevölkerung von London und Südenland mache tagtäglich neue und recht unerfreuliche Erfahrungen mit der Wirkung der V 1. Sie solle in kurzen Abständen, und wo sie niedergerbe, wachse kein Gras mehr — „V 1“ sei eine sehr ungeheimliche, aber auch klug und wissenschaftlich gut durchdachte neue Waffe, unterteilt „Tribune“. Sie spreche für die Dynamik, mit der die Deutschen Krieg zu führen verstehen.“ — Ueber dem Judo-Kampfbild, schreibt „Time and Tide“, lasse eine große dunkle Wolke, nämlich die des pilotenlosen Flugzeuges. Einen großen und plötzlichen Schrecken habe „V 1“ der englischen Bevölkerung eingebracht und mit einem Schlag alle Selbstzufriedenheit aus den Köpfen derjenigen weggewegt, die bisher glaubten, der Sieg sei bereits errungen. Und diese deutsche Waffe werde wahrscheinlich nicht allein bleiben, bis der Krieg zu Ende gehe. Denn „V 1“ durch die Luft dränge, erlaube jeden eine abgrundtiefe Furcht. — „Universe“ meint, eine vollständige Betrachtung der militärischen Lage von heute sei ohne ein Eingehen auf die „V 1“ gar nicht mehr möglich.

„Times“ erhebt die Behauptung, heißt es in „Catholic Times“, sei furchtbarer als jede bisher in diesem Kriege angewandte und zeige den Alliierten, was ihnen womöglich in diesem Kriege noch bevorstehe.

Eines Tages werden die bisher eingesetzten Bomber und Jäger lediglich militärische Bedeutung, und es genügen einige wenige Experten, die mit leichter Hand solche und ähnliche fürchterlichen Geschosse in das Feindlager schickten.

Schließlich meldet noch „New York Chronicle“, daß ein jüdisches Flüchtlingsheim in Südenland von einer „V 1“ voll getroffen und zerstört wurde. Es habe viele Tote und Verletzte gegeben. Der ungeheure Luftdruck habe alle mit starke Bäume einer Meer in der Nähe des Heimes entwurzelt und meterweit fortgeschleudert.

Dan Jbdon, der bekannte Korrespondent der „Daily Mail“ in den USA, fuhr vor kurzem vorübergehend nach England zurück und veröffentlicht nunmehr einen ersten Londoner Artikel. „Nach fünfjähriger ununterbrochener USA-Aufenthalts“, schreibt Jbdon, „waren meine meine Eindrücke, die ich in England empfang, derart aufregend und bestürzend, daß ich mich noch nicht habe sammeln können.“ Der erste Anblick von London habe ihn fast ausgetäubt. Die fliegende Bombe betrachte man in Amerika als eine Sache, über die man sich lustig machen dürfe, schlimmstenfalls aber nur als eine geringfügige Störung. Er, Jbdon, habe sich die Verluste, die „V 1“ anrichtete, wie normale Verkehrs-unfälle vorgefunden. Niemand in den USA, es sei denn, daß er soeben aus London zurückkehrte, habe nur die entfernteste Vorstellung, welchen Schaden die fliegende Bombe in Wirklichkeit anrichte. Die „V 1“ stelle in der Tat etwas Furchtbares dar. Dieses Ding sei wirklich „kein Scherz“. In den USA-Veröffentlichungen über die „V 1“-Nachrichten aber nur kleine Spalten, in dem politisch-gesellschaftlichen „New Yorker“ werde sogar häufig über die „V 1“ gemeldet. Er, Jbdon, werde aber gleich nach seiner Rückkehr in die USA den Hauptartikel überreichen. Vielleicht werde er dann einsehen, daß es hier nichts zum Enghen gebe.

Sozialversicherung und Sozialismus

Reichsarbeitsminister Selbte über Sozialpolitik im Kriege

Nach dem Ausscheiden des langjährigen bisherigen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Schäffer wurde sein Nachfolger Präsident Peter Schmitt durch den Reichsarbeitsminister in sein hohes Amt eingeführt. Aus diesem Anlaß machte Reichsarbeitsminister Selbte grundsätzliche Ausführungen über die künftige Entwicklung der deutschen Sozialversicherung. Der Minister betonte, daß gerade in der Sozialpolitik selbstverständlich das Parteiprogramm die großen Richtlinien gibt. Wenn das Parteiprogramm von Verfassung spricht, so bringt es damit zum Ausdruck, daß es in unserem Sozialrecht auf dem Grundsatz der Volksgemeinschaft aufbauen muß, wobei die Hilfe der Gemeinschaft ihrerseits auf eine angemessene Lebenshaltung für die zu Betreffenden und ihre Familien zu richten ist. Die Sozialversicherung hat sich im Nationalsozialismus von dem mehr privatwirtschaftlichen Denken gelöst, das den Versicherungsbeitrag nur auf finanzielle Leistung und Gegenleistung abstellte. Heute steht im Vordergrund die Gemeinschaftshilfe aller Beteiligten, die die Versorgung als eine ausreichende soziale Sicherung anstrebt. Diesem Anspruch auf die Gemeinschaftshilfe steht selbstverständlich die Verpflichtung jedes Einzelnen gegenüber, zur Erhaltung des Gesamten nach Kräften beizutragen. Eine enge Zusammenarbeit mit der Partei — und hier nannte Selbte besonders die Deutsche Arbeitsfront — wird für eine sozialistische Entwicklung mitwirken helfen. Nur im Zusammenwirken von Partei und Staat können die Aufgaben gelöst werden, zu denen uns, so schloß Selbte, das Bekenntnis zum deutschen Sozialismus verpflichtet.

83 Kilogramm Gold in der Hauswand eingemauert

Reife Funde an Gold und Edelsteinen bei ungarischen Juden

Die ungarische Polizei hat bei den Juden reiche Goldfunde gemacht, die in die Millionen Fingerringe gehen. Zwei Jüdinnen in Szeged versuchten durch Vermittlung einer anderen Jüdin Goldschmied im Werte von 50 000 Fingerringen zu verschleusen. Bei einem jüdischen Spekulanten in Budapest, der in der Inflationzeit in Berlin 33 Häuser in seinen Besitz gebracht hatte, wurden in den Wänden seiner Wohnung 83 Kilogramm reines Gold und Edelsteine im Werte von vielen Millionen Fingerringen entdeckt. Durch die Festnahme dieses Verbrechers ließ die Polizei auf ein Versteck von 20 eisenbeschlagenen Truhen, die in einem Kellerteller in einem Vorort untergebracht waren. Diese Truhen enthielten wertvollsten Schmuck, darunter Werke von Dürer, Rubens, El Greco u. a. Die ehemaligen Besitzer dieser Schätze waren bekannte Budapestener Bankjuden, wie Kornfeld, Herzog, Wolfner und Chorin, die am 16. März gehangen sind.

Studentenunruhen in Mexiko

Bei Studentenunruhen, die mehrere Tage in Mexiko andauerten, kam es zwischen zwei entgegengesetzten politischen Gruppen zu einem regelrechten Bürgerkrieg, bei dem mehrere Studenten getötet und zahlreiche andere schwer verletzt wurden. Die Studenten hatten den Generalstreik erklärt und die Wirkung des Streiks und anderer Proteste verweigert. Die Studenten der tierärztlichen Fakultät drohten damit 50 Lebewesen zu unterkühlungsgefahren in den Laboratorien unterzubringen, auf ihre politischen Gegner loszulassen.

Bauern lehnen Unterredung mit Gandhi ab

Die United Provs aus Neu-Delhi meldet, lehnte Bauern auch ein zweites Ersuchen Gandhis, die Lage im Lichte der künftigen Anfechtungen zu besprechen, ab. Bauern habe in einem Brief geantwortet, der Vizekönig sei der Meinung, es habe sich nichts Neues ereignet, was seine Zusammenkunft mit Gandhi rechtfertigen würde.

Weitere Ausdehnung des feindlichen Großangriffes in der Normandie

Zunehmende Erbitterung der Kämpfe — Weiter schweres Bergeltungsfeuer auf London — U-Boote versenkten 22 000 BRT. — Weiter erbitterte Abwehrschlacht zwischen Karpathen und Finnischen Meerbusen

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind behielt in der Normandie seinen mit großem Materialerfolg geführten Großangriff gegen die gesamte Front von südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cotentin aus. Die Kämpfe werden auf beiden Seiten mit immer zunehmender Erbitterung geführt. Einmalig hatten wurden alle feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Der Feind konnte der Front einen tieferen Einbruch in unsere Front erzielen. Eigene Gegenangriffe sind dort im Gange. Nordwestlich und westlich Torgny-sur-Vire schritten starke Durchbruchverbände der Amerikaner, mit besonderer Härte lobten die Kämpfe südlich Sourdeval und südlich Cerences. Gegen den tief eingedrungenen Feind sind Panzerverbände zum Angriff angeeignet. Aus dem Raum nördlich Sourdeval schlug sich eine vorübergehend von ihren Verbindungen abgeschnittene Panzerkampfgruppe der Waffen-SS zu unseren Hauptkräften durch.

In der Nacht griffen Kampferverbände feindliche Schiffsan-sammlungen vor der Orne- und Seine-Mündung an. Der Feind verlor 11 Flugzeuge.

Im karpatenraum wurden 97 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Deutsche Schnellboote griffen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Geleitzug unter der englischen Küste östlich Eastbourne an und torpedierten drei große Schiffe. Schweres Bergeltungsfeuer liegt fast ununterbrochen auf London.

In Italien hat der Feind seinen Großangriff auf Florenz infolge der erlittenen Verluste gestern nicht fortgesetzt. Er führte nur starke örtliche Angriffe südlich und südöstlich der Stadt, die unter hohen Verlusten zusammenbrachen.

Im Osten wird zwischen den Karpathen und dem Finnischen Meerbusen weiter mit äußerster Härte gekämpft.

Im Karpatenraum schritten zahlreiche feindliche Angriffe. Bei Szabolcs schlug eine Panzerdivision von 20 an-greifenden Panzern zu. In verbleibenden Abschnitten warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.

Im Raum von Vorkau wurde in schweren Kämpfen ein U-Boot durch feindliche Kräfte auf die Stadt verbrannt. Nach Abwehr wiederholter sowjetischer Angriffe auf Terek

setzten sich unsere Truppen dort auf neue Stellungen weiter nördlich ab.

Zwischen dem mittleren Bug und Ostia wurde die Front gehalten. Bei Ancon setzten die Bolschewiken ihre Angriffe fort und konnten sich trotz zähen Widerstandes unserer Truppen der Stadt bemächtigen.

In Letland sind um Mitau und bei Birken heftige Kämpfe im Gange. Westlich Ekrow wurden bolschewistische Angriffe im wesentlichen abgewiesen.

In der Landenge von Narva schlugen unsere Divisionen zusammen mit Einheiten der Kriegsmarine auch gestern alle Durchbruchverbände harter sowjetischer Kräfte in harten Kämpfen ab. Der Feind hatte besonders hohe Verluste an Menschen und Material.

Schlachtgeschwader setzten bei Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer und Geschütze außer Gefecht und zerstörten mehrere hundert Fahrzeuge.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Gebiet von Budapest sowie einige andere Orte in Ungarn und Kroatien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungs-kräfte vernichteten 15 feindliche Flugzeuge, darunter 11 viermotorige Bomber.

Unterseeboote versenkten drei Handelschiffe mit 2000 Bruttoregistertonnen, zwei U-Boote und ein Minenräumboot.

Anschlag auf den Palazzo Giustinian in Venedig

Todesstrafe an den Terroristen auf den Trümmern des Palastes vollzogen

Mailand, 31. Juli. Wie aus Triest gemeldet wird, sind bei einem Anschlag feindlicher Agenten auf den Palazzo Giustinian in Venedig fünf Stochwerke dieses historischen Gebäudes eingestürzt. In dem Palast, in dem sich zahlreiche öffentliche Büros befinden, sind nach bisherigen Meldungen 20 Personen ums Leben gekommen, zahlreiche weitere wurden verletzt.

„Laut „Piccolo“ hat das Kriegsgericht 13 feindliche Agenten, die nach mehreren Terrorakten eingekerkert waren, zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Todesstrafe ist auf den Trümmern des Palastes, der mitten in der Stadt liegt, vollzogen worden.

Terrorregiment in der Normandie

Erschießungen und Vergewaltigungen in den von Engländern und Amerikanern besetzten Gebieten

Von Kriegsberichterstatter Kraft Sachsbearbeitung

„Wir, „Unsere ehemaligen Verbündeten haben die Ver-wältigung und den Tod ausgeübt.“ Das Wort „Vandalen“, lange vor der Invasion geprägt, findet seit Beginn der blutigen Schlacht in Nordfrankreich seine Bekräftigung in einem Ausruf, wie es der große Marschall wahrscheinlich selbst nicht für möglich oder für tragbar gehalten hat, als er diese Ausschüttung traf. Verwüstung und Tod gehen wie eine Sturmflut über die Normandie. Die Vorratsschlamm Frankreichs, und macher weder vor den ältesten Antikardinalmännern des Landes noch vor dem Leben seiner Frauen und Kinder halt.

Eine besondere Leidenschaft aber brach für die Gebiete ab die von den Anglo-Amerikanern längs der Kanalflöße be-setzt wurden. Auslagen von Mächtigkeiten, die es wagten, die Linien der kämpfenden Front zu durchbrechen, um Aufbruch bei den deutschen Truppen zu suchen, lassen jedenfalls erkennen, daß der Terror hier von Tag zu Tag wächst und daß die Bevölkerung dieser Gebiete ingrimisch nur noch von der „Rassens“, den Mörderern Frankreichs, spricht, wenn die Reden von Briten und Amerikanern ist.

Zurückzuführen sind die Terrormaßnahmen natürlich vor allem darauf, daß das Verhalten der Normannen ihren „Freiern“ eine schwer zu überwindende Enttäuschung bereite. Ue-gachtet der Tatsache, daß eine lange Reihe blühender Städte und Dörfer schon vor dem Ausbruch der Kämpfe mit rauch-faule umgipelt, verwüetet und ausgerottet wurde, erwartete die Anglo-Amerikaner nämlich, daß man sie mit offenen Armen empfangen würde. Die unerwartet schnelle Zurückhaltung der nationalsozialistischen Bevölkerung, die nicht selten unvorbe-halten Abneigung empfand, brachte sie aus der Fassung un-trug dazu, daß sie in den von ihnen besetzten Städte und größeren Gemeinden ein Schreckensregiment einführte, das Handel und Wandel restlos lähmt.

So wurden nach Berichten zuverlässiger Zeugen, die in unter Todesgefahr zu unseren Einheiten durchdrangen, an vielen Stellen in der nördlichen Normandie über befehlsmünde Elemente und kommunistische Parteigänger mit den Härte-messern betraut, in sonstige einschüchternde Stellung zu bracht und zugleich mit Vergewaltigungen ausgestattet, mit denen es ihnen ein leichtes ist, das öffentliche Leben nach den an-modernen empfangenen Weisungen zu regeln.

Leistungen in französischer Sprache, die in dem vier Tag-lang „untergeordnet“ Lande regelmäßig erschienen waren, sind verboten. Dafür durchfahren heute kleine Konspiration-wagen die Orte, um die Bevölkerung mit einer Mischung von Nachrichten zu versorgen, die den Stempel der Lüge und der Fälschung unverkennbar an der Stirn tragen. Di-Waffenverhaftungen halten an und tragen Sorge um Unruhe um Anwohner und Freunde in weite Kreise. Ein nach bolschewistischem Vorbild aufgesetzter Spektakel ist der seine Fühler bis in die Familien hineinreckt, tut sei-Verlebe, um diese Unruhe zu erhöhen.

Von hässlichen Häuserreden und aus den Schaufenster-leuchten Plakate und Plakate, welche die Männer im Alter von 18 bis 40 Jahren auffordern, sich bei den Bürger-meistern zu melden, um sich für die bevorstehende Einberu-fung in eine neu zu bildende Gaukschule registrieren zu lassen. Männer, die längst erkannt haben, daß das Schick-sal Frankreichs sich von dem Schicksal des kämpfenden Kon-tinents nicht mehr trennen läßt und daß ihr Vaterland kein glücklichere Zukunft einig und allein an der Seite des Groß-deutschen Reiches finden kann, werden so gegen ihre Ueber-zeugung zum Frontwechsel gezwungen und mit dem Tod

Glückwunschtelegramm des Führers an den Duce

Führerhauptquartier. Der Führer hat dem Duce zu sei-nem Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm über-mittelt:

„Duce!

Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen in aller treuer Kameradschaft meine und des deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche aus. Ich verbinde diese meine warm-sten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen ebenso mit denen für eine glückliche Zukunft des italienischen Volkes, das nach so schweren Schicksalschlägen der Vergangenheit nunmehr bereit ist, in diesen Stunden geschichtlicher Entscheidung seine Seite mit den deutschen Soldaten wieder für die eigene Heimat zu kämpfen.“ Adolf Hitler.

Eigenland für bewährten Flakoffizier

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Ehrenkreuzes an Hauptmann Herbert Lamprecht, Kommandeur einer leichten Flakabteilung, als 532. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

In Hauptmann Herbert Lamprecht, der als Sohn eines Bauern-pollers am 22. März 1913 in Spanien geboren ist, das Mutter- und Vatersland in der Provinz Valencia geboren ist, das Vaterland ein-trat, hat der Führer einen besonders bewährten Flakoffizier ab-gezeichnet. Während der schweren Kämpfe im mittleren We-schde der Ostfront hat er mit den Bewährungsproben seiner Kom-pagnie Flakabteilung einer im Zuge der Vorkämpfungen im Kampf-raum Ostfrankreich den deutschen Kampfgruppen immer wieder die Ausbruchsweg gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind ge-öffnet. Dabei ließ er über 30 Flugzeuge ab. Er war in einer Reihe einem vorbildlichen persönlichen Einsatz und klugen Angriffen zu verdanken, daß schließlich der Durchbruch erzwungen wurde.

Leichenwagen von Terrorfliegern angegriffen

Bei Paris wurde ein Leichenwagen von einem feindlichen Terror-flieger angegriffen. Der Führer des Wagens sowie ein des Wagens be-treffendes Kind wurden getötet.

Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 1. August 1944

Heute wird verdonkelt von 22.06 bis 5.28 Uhr
Mondaufgang 18.25 Uhr, Monduntergang 1.52 Uhr.

Stimmt es auch?

Inwieweit trägt der Augenschein. So ist in den Zeitungen zu lesen, daß die Preise seit Kriegsbeginn in Deutschland nur um etwa 10 Prozent gestiegen sind. Aus der anderen Seite zeigt sich z. B. beim Einkauf einer Damenbluse, daß diese heute mindestens das Doppelte des Friedenspreises kostet. Wie läßt sich dieser Widerspruch erklären? Das Rätsel löst sich sehr leicht, wenn man auf das achtet, was man meist überieht. Eine stattliche Reihe von Waren, und zwar diejenigen, die vornehmlich gebraucht werden, sind gar nicht im Preise gestiegen. Wir denken hier an Brot, Fleisch, Milch, Fett, Eier und Kartoffeln. Ebenso hat sich die Wohnungsmiete nicht verteuert. Auch die Löhne für Gas, Elektrizität und Verkehrsmittel haben sich nicht erhöht. Wenn nun jemand 200 Mark im Monat zu verbräuden hat, so gibt er nur einen Bruchteil dieses Einkommens für Anschaffungen aus. Der wesentliche Teil seiner Einnahmen wird für Miete, Haushalt usw. verauslagt. Wenn sich also für einzelne Bedarfsgegenstände, weil sich im Preise die Rohstoffbeschaffung verändert hat, die Preise verändert haben, so muß richtig abgemessen werden, welche Bedeutung denn diese wenigen Gegenstände für die Kaufkraft des einzelnen Haushalts haben. Dieses sorgfältig angelegte Meßinstrument ist der Lebenshaltungskoeffizient, und dieser ergibt, daß die Preise im Durchschnitt nur um 10 Prozent gestiegen sind. Man muß also auch die Waren, von denen man nicht spricht, berücksichtigen, wenn man die eingetretene Verteuerung ermeßen will. Dabei geht es natürlich nicht an, Phantasiepreise zu berücksichtigen, die für Bohnenkaffee, der hintenherum angeboten wird, gefordert werden. Denn solche Scheinhandelspreise spielen schon deshalb keine Rolle, weil niemand sie zu zahlen braucht. Zudem sind sie ungeschickt und überdies handelt es sich um so winzige Umläufe, daß sie für die Versorgung der Bevölkerung bedeutungslos sind. Man ist vielfach geneigt, sich über einzelne Verteuerungszugeregen und die Preisstabilität für die große Mehrzahl der Waren und Leistungen für selbstverständlich zu halten. Aber so selbstverständlich ist das gar nicht. Die Stabilität der Preise in Deutschland ist vielmehr das Ergebnis einer mühevollen und ununterbrochenen Arbeit des Preiskommissars, der nicht nur Richtlinien für die Preisbildung vorgibt, sondern auch ihre Innehaltung überwacht.

Bei Feuertalar: Türen aufschließen!

Das luftschuttmäßige Verhalten der Bevölkerung bei Feuertalar ist die beste Gewähr für eine erfolgreiche Abwehr des von unseren Feinden gewünschten Erfolges. Zu Vereinfachung etwa noch bestehender Zweifel wird nochmal darauf hingewiesen, daß die Hauptausgangstüren zu den Gebäuden, die Türen zu Vorgärten und die Haustüren von Mehrfamilienhäusern mit abgeschlossenen Einzelwohnungen unverschlossen zu halten sind. Die Inhaber von Wohnung und Räumen aller Art einschließlich der zu Wohnzwecken dienenden Bodenräumen und der Trockenräume haben die Wohnungen und Räume offen zu halten oder die Schlösser mit dem Schlüssel dem Luftschutzwart oder dessen Stellvertreter zur Mitgabe an die während des Alarms in diese Kontrollräume durchführenden Selbstschutzkräfte auszuliefern, sofern der Wohnungsinhaber nicht selbst an der Kontrolle teilnimmt. Wer sich nicht an die Anordnungen hält, gefährdet mutwillig das Eigentum seines Raumes.

Nester von Wespen und Hornissen

soll man nicht ohne weiteres bücken; denn sie können nicht nur den Menschen, sondern besonders auch unseren edlen und süßen Früchtlingsarten wie Erdbeeren, Heidelbeeren und Äpfeln, Blaubeeren, Pfirsichen, Weintrauben und anderem in der Reife während der Einmachezeit usw. im Sommer sehr schädlich werden. Sie verstecken sich meist unter Wäldern, an Wäldern und in Mauern; ihre Nester bauen sie gewöhnlich in die Erde, in hohle Bäume, aber auch manchmal in Lauben oder im Balkenwerk. Im letzteren Falle hängt man die Wespenfangkäse auf, die mit irgend einer süßen Flüssigkeit gefüllt sind; den Nestern geht man durch Eingießen von kochendem Wasser oder einer scharfen Flüssigkeit (Kohlensäure, Terpentinöl oder Schwefelkohlen-

stoff zu Leibe, und zwar am besten abends oder frühmorgens bei Tagesanbruch, weil sich da die ganze Brut noch im Nest befindet.

Was sind Wärmegewitter?

Die Wettergelehrten unterscheiden zweierlei Gewitter: die Wärmegewitter und die Frontgewitter. Am verbreitetsten sind die Wärmegewitter, die in den heißen Sommern eine tägliche Erscheinung sind. Hat die Sonne mehrere Tage lang vom wolkenlosen Himmel herab ihre Glutstrahlen auf die Erde geschickt, wird der Boden und die darüber liegenden Luftschichten allmählich überhitzt. Man bilden sich langsam jene für die heiße Jahreszeit typischen Haufwolken mit ihren bizarren Erscheinungsformen. Nur wenn man unter ihnen feinen blauen Himmel mehr sieht, kann man damit rechnen, daß ein Wärmegewitter im Anzug ist. Die auffallende Schwüle, die durch den starken Feuchtigkeitsgehalt der Luft hervorgerufen wird, ist im Zusammenhang mit denartigen Haufwolken eines der frühesten Kennzeichen der Wärmegewitter, die meist nur von kurzer Dauer sind und bei wenig Regen kaum eine Abkühlung bringen. Sie haben meist einen bedeckten Himmel im Gefolge. Ein Witterungsumschlag folgt auf die Wärmegewitter fast nie, während die Front- oder Stauungsgewitter meist mit unheimlicher Geschwindigkeit im Westen aufziehen und eine starke Abkühlung zur Folge haben.

Wenn Meister Reinecke durch den Wald streicht

Der Fuchs im Volksglauben

Der listige und nach Federvieh lächerliche Fuchs spielt natürlich im Volksglauben eine große Rolle. Vieles, was man über ihn sagt und denkt, ist altüberliefert. Denn schon in der Altsteinzeit wurden Fäusche gejagt und zum „Fuchsbau“ in Döhlenschildungen dargestellt. Wie in der Natur und in der allgemeinen Meinung, so hat Meister Reinecke auch im Volksglauben einen sehr schwankenden Charakter. Er gilt teils als Glückstier, teils ist er höchst verächtlich und wurde als Drogen- und Teufelstier betrachtet, wozu sein roter Pelz vielleicht nicht wenig beitrug.

In Hessen hießerte das Volk von den wilden oder tollen Füchsen im Kornfeld, denen zu begegnen nicht rätlich sei. In Bayern sind der „Nachtfuchs“ und „Holzfuchs“, d. h. der im finsternen Wald lebende dämonische Fuchs, ein Kinderfurch, was allerdings trotz der alten Überlieferung keineswegs sehr pädagogisch in unserem Sinne ist. Vieles wurde dem Fuchs auch ein starker Einfluß auf das Wetter zugeschrieben. Meister Reinecke soll Wetter machen können. Den Namen des Fuchses darf man nicht nennen, weil er sonst kommt. Das ist ja bei vielen unheimlichen Wesen und Mächten im Volksglauben der Fall, so auch beim Wolf und beim Teufel. Darum hat das Volk eine lange Reihe von Decknamen für den Fuchs erfunden, so Gevatter, Holzhund, Langschwanz und ähnliches. Auf der anderen Seite erscheint der Fuchs oft auch als hilfreiches Tier, so in Märchen und Sage. Auch in der Fabel kommt der Fuchsreichs doch im Ganzen gesehen als Schelm besser weg als der grimmige Wolf. Vereinzelt erfährt der Fuchs im Volksglauben sogar den braven Dierhalten, indem er es ist, der die Örtlichkeit bringt. In der Dichtung aber ist Meister Reinecke oft und viel besungen worden. Schon aus dem Jahre 996 kennt man solche Fuchsdichtung, die ihren Höhepunkt dann in Goethes unsterblichem Epos vom Reinecke fand.

Selbstverständlich suchte man auch allerhand Mittel, um den Fuchs von den Hütern fernzuhalten wie Umwandlung der Hüter, Füttern im Kreis und Färmen, der natürlich auch ohne „magische“ Wirkung imstande war, den vorsichtigen Meister Reinecke zu vertreiben.

Halbjahresergebnis der Ost-Wästenrot

Wie die größte und älteste deutsche Bauwerkstoffe, die Gemeinschaft der Freunde Wästenrot in Ludwigslust, Meckl. berichtet, wurden im ersten Halbjahr 1944 trotz der verschiedenartigen Hemmnisse wieder 5538 Bauwerkverträge mit 106,9 Millionen RM. Vertragssumme abgeschlossen. Das ist mehr als die Hälfte des Jahresergebnisses 1943.

Die Verteilungen des ersten Halbjahres 1944 haben sich für 2619 Verträge auf 27,7 Millionen RM. Bauwerksumme belaufen. Dazu kommen die gegebenenfalls zu vermittelnden 1. Hypotheken in Höhe von 18,5 Millionen RM. Die Reizeuteilungen haben sich gegenüber dem Vorjahr im gleichen Zeitraum um rund 49% erhöht. Die Mehrzahl der Verteilungen kann wegen der Bauverweigerung zur Zeit nicht in Anspruch genommen werden, es sind aber für die in Frage kommenden Bauwerke die zugewiesenen Beträge durch eine hierfür gebildete Verteilungskommission in voller Höhe für den späteren Bedarf bereitgestellt.

Rekuter, ein pikantes Brotanfschich. Kräuter schmecken frisch vermischt am besten und enthalten in dieser Form die meisten Vitamine. Aus Streubutter und Kräutern können wir einen schmackhaften Brotanfschich herstellen: 50 Gramm Fett, 70 Gramm Mehl, etwas Milch, 65 Gramm Butter (zum Untermischen). Milch und Mehl werden verquirlt, an das heiße Fett gegeben und zu einem Mehl abgerührt. Diese Masse wird noch und noch zu der salzig gerührten Butter oder Margarine gegeben und mit Salz abgeschmeckt. Petersiliengrün, Schnittlauch, Dill der Zitronenmelisse, gewaschen und fein gewiegt, beigemengt, ergeben dann die schmackhafte gestrichene Brotunterbutte. Dadurch, daß man die genannten Kräuter abwechselnd dieser Streubutter beimischt, ist der Geschmack jedesmal ein anderer und man kann dadurch den Nahrungstisch bereichern.

Der Schatten am Fernsprecher

„Ja — wir verlangen am...“ Der Buchhalter Albert Schmitt hat sich gewiß nichts dabei gedacht, als er am Fernsprecher dem Geschäftsfreund diese Angabe machte. Sogar mit Daten und Ortsangabe. Der Geschäftsfreund ist ja so vertrauenswürdig, es soll durchaus nicht bezweifelt werden. Schmitt hat aber wohl noch nicht darüber vernommen, daß man Gespräche sehr wohl mithören kann. So schwierig ist das alles gar nicht. Vor allem dann, wenn solche Gespräche über weite Entfernungen gehen. Wie nun, wenn ein feindsichtiger Agent von diesem Gespräch Kenntnis bekommen hätte? Der Buchhalter Schmitt würde nicht einmal im Traum daran denken, daß seine unvorsichtige Äußerung mehrere hundert Arbeitskollegen — und ihn selbst! — in große Gefahr bringen kann! Er muß es sich an den zehn Fingern abwägen, daß gerade solche Hinweise dem Feind wichtige Anhaltspunkte geben.

Genau weiß der Feind, daß Verlagerungen stattfinden, aber wann und wohin, das geht ihn nichts an. Wer in diesen Dingen dem Feind wertvolle Fingerzeige in die Hände spielt, wie Schmitt, der begeht im wahren Sinne des Wortes Feindsbegünstigung. Und wir wollen es ruhig einmal ausprechen, daß hieran schwere Fuchsbautstrafen stehen können. So brachte sich der Buchhalter Schmitt selbst ins Unglück, von dem unglückseligen Feind, das seine Angehörigen überkommt, ganz zu schweigen. Aber dürfen wir hier nicht ablassen? Sind nicht die hundert Kameraden, die im verlassenen Wert schaffen, viel wichtiger? Kommt es nicht zuerst darauf an, der Front zu dienen? Der Ausfall eines wichtigen Wertes hat unter Umständen auch Auswirkungen auf die Front. Wir sehen, daß jedermann allen Grund hat, mit seinen Äußerungen und Ferngesprächen vorsichtig zu sein. Wir erkennen aber auch, daß wir in solchen Fällen, wo aus Leichtsinne oder Unbedachtsamkeit nachlässig wird, hart bleiben müssen. Nicht auf den einen kommt es an, die Gesamtheit entscheidet. Und deshalb muß der... empfindlich bestraft werden.

Calw: Eoffe Berich, 77 3.; Monahäm; Gottlieb Gottschalk, Schneidemeister, 66 3.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Wittenberg. Vertriebsleitung: Cank, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cank, Wittenberg, 3. 3. Preisliste 1944



1. Hoch mehr Milch.
2. Hoch mehr Fett.
3. Hoch mehr Eiweiß.
4. Hoch mehr Karottensaft.
5. Hoch mehr Brot.

Mehr Milch - Mehr Butter

Baut Zwischenfrucht
sofort nach der Getreideernte!
Eingesäuerte Zwischenfrucht
ist Eiweißfutter
für hohe Milchleistungen.

Das Letzte leisten!

KEINE NACHRICHT Roman von Karl Buchhauer VON HANNES FRAMM

UNTERSCHRIFTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MÜLLER, WERDAU - SACHS

(20. Fortsetzung)

Hohlnäselnd hatte der Jude Framm ein Zeitungsblatt hingeworfen. Die Abendpost... mit einem Datum aus der letzten Woche. „Mit Framm nach Arabien — Abenteuer in Palästina.“

Das hatte Framm nie geschrieben. Wie kam das — Rah, der elende Jude — er nannte sich ja neulich Kollege. Er hatte einen Bericht geschickt, mit Framms Maschine und Papier —

Ja, aber was hand drin? Fahrt im Sand, Staub, Wassermangel, Quartier hinter einem Schafstall, zerstückte Reisfen — das war doch reiner Hohn! Es war ein fehlerloses Deutsch, der Hebräer mußte einmal im Reich oder in Österreich Journalist gewesen sein. Feilsch der Inhalt, oberflächlich, leicht, aus den landläufigsten Berichten und Reiseprospekten zusammengestrichen.

Nach keinen ernstlichen verantwortungsbewußten Schilderungen. Nachdem Framm so eine ganz andere Linie eingeschlagen, von Kulturpionieren und Soldatenüberlieferung gesprochen hatte —

Verwirrt rann Framm in seiner Zelle hin und her. „Merkt das denn keiner dabei, merkt das denn keiner!“

VII.

Doch, eine dabei dachte und fühlte mit ihm.

„Merkt das denn keiner“, fragte sich in der Schriftleitung der Abendpost auch Petra. Wo war die Kriegserinnerung, die sie erworben hatte, wo das Eindringen in die Landschaft? Das ist doch nicht Framm, da stimmt etwas nicht.

Wißt, was mir im Kopf herumgeht: finden Sie den letzten Bericht von Framm nicht recht merkwürdig?

Wertwändig? Wie? Im Gegenteil, trocken, es wird Zeit, daß der Framm mal was erlebt. Sie finden halt alles bemerkenswert, was von Framm kommt.“

„Ach — bemerkenswert hab' ich gar nicht gesagt — im Gegenteil. Das ist es ja. Wie Sie sagen, so trocken und schwunglos. Das paßt doch gar nicht in den Rahmen, da stimmt doch was nicht.“

Auch Doktor Wiesner trug Petra ihre Bedenken vor, als er im Archiv zu tun hatte. Er mußte es eigentlich am besten wissen, er

hatte Framms Bericht sorgfältig gemacht. Ob er nicht auch der Meinung sei, der geteilte Bericht falle völlig aus dem Rahmen?

Nun, Wiesner war über das letzte Manuskript aus nicht besonders erfreut gewesen; er hatte überarbeitet und korrigiert, unnötige Längen ausgemerzt, belanglose Abschnitte gestrichen. Das alles war sonst bei Framms Arbeiten nicht nötig. Aber Petras seltsames Gebahren veranlaßte den jungen Schriftleiter nicht.

„Framm hatte eben mal einen schlechten Tag“, sagte er ablehnend und verworren. „Jedem Journalisten kann das passieren, und im übrigen — entschuldigen Sie schon — es ist eigentlich nicht Sache einer Redaktionssekretärin, Grenzpropaganda zu machen, wenn einem Journalisten ein kleiner Mißgriff unterläuft. Es ist schon recht, wenn man ein paar Fachkenntnisse aufschnappt, aber —“ Das „Aber“ verstand die Wiesner schließlich und ging verärgert hinaus.

Das war das Ende der Sache. Petra hatte sich bei aller Ablehnung noch mehr. War Framm so sehr aus der Reihe gebracht, fragte sie sich. Stimmte das Manuskript vielleicht gar —? Schaute nicht die Karikatur „Framm bei den Menschenfreiern“ jetzt lächerlich und drohend vor der Wand? Petra hatte schon von Abnungen gelesen, die Raum und Zeit überbrücken. Das fiel ihr jetzt ein. Daß einem Menschen so eng um die Brust sein kann, ohne daß er weiß, warum!

Selbst Wimmens, der wieder einmal um Petra herumtänzelte, bekam ihre Bedenken zu hören. Er mußte lächeln. So sehr hatte es das Wädel also gepaßt. Zwar war es für ihn eigentlich eine schmerzliche Einsicht, aber kein angenehmes Gefühl für das Komische einer Situation ließ ihm die andere, unangenehme Seite der Sache gar nicht zum Bewußtsein kommen.

„Framm wird sich ja lang im Harem aufgehalten haben“, sagte er mit scheinheiligem Ernst. „Dann hatte er keine Zeit mehr und hat schnell irgend was hingehauen. Das kommt doch vor.“

Petra wandte sich energisch gegen diese unernste Auffassung. „Das paßt nicht zu Framm! Wenn der einmal aus der Reihe kommt, dann muß das wichtige Gründe haben.“

„Na, was denn zum Beispiel?“ fragte begütigend Wimmens. Und in der Opposition nahm Petra Abnungen bestimmtere Form an; sie wurde radikal. „Vielleicht ist das Manuskript gar nicht von ihm!“

Jetzt playten die anderen zwei aber heraus. „Na, hören Sie mal, Fräulein Hellwig, wer soll der Abendpost arabische Berichte schicken! Und keine Maschine, kein Papier, das ganze Drum und Dran, das kennt man doch!“

Kann man doch? Kennt man das wirklich? Petras Natur war nicht zum nutzlosen Geißeln geschaffen. Sie hatte einen Plan. Sie hatte in die Sekerei und verlangte Framms Manuskript — im Auftrag von Doktor Wiesner, angeblich. Auch das vorlehte und die allerersten. Während ob ihres unerbittlichen Drängens lachten

die Metreure aus der Ablage das Verlangte heraus. Hier war noch das Letzte — das frühere Material war schon zum Abrechnen und Abliegen ins Sekretariat gegangen. Petra gab nicht nach, auch im Sekretariat zeigte sie ihren Willen durch. Sie ließ Verhinderungen und verteilte Taschen ausreichen, sie durchprüfte Blatt für Blatt und schließlich hatte sie wirklich alle Framm-Berichte beisammen.

So, kennt man es nun? Es war derselbe Bogen, dieselbe Maschinenschrift — aber auf dem letzten Bericht keine einzige handschriftliche Korrektur. Ein Zufall? — Keine Begleitkarte, wie sie Framm sonst immer auf die letzte Seite schrieb, keine Unterschrift. Das wäre immerhin einmal möglich und mit der besonderen Eile des Abendens zu begründen.

Ein großer Daumenabdruck, von Buchdruckerhölzchen, beim Setzen und Korrigieren entstanden, ließ Petra rufen. Framms Fingerabdruck mußte man suchen! Das aah doch einen Hinweis. Das mußte die Lösung bringen!

Mit dem Glodenstichlag ritt Petra weg. — In die Wohnung des Kommissars Sörensen. Sie erinnerte sich noch genau jenes Telefongesprächs und hatte den Namen bald im Adressbuch gefunden. Jahn Minuten Fußweg von der Straßenbahnhaltestelle, zwei Rückfragen bei Kindern und Fußgängern, die des Weges kamen, dann stand Petra in der Stadtrandwohnung vor Sörensens Einfamilienhäuschen. Eine ruhige ältere Frau öffnete die Tür und hörte sich verwundert die Entschuldigung des jungen Mädchens an, das um Nachsicht bat, daß es so spät noch here. Aber es müsse unbedingt Herrn Sörensen sprechen — betäulich sprechen.

Herr Sörensen, ein Fünfziger, mit hellen, wachen Augen und einem kantigen Gesicht, mit kaum merklichen Faltspalten um die Augen und einem weichen Zug um den Mund, der sich erst bei näherem Zusehen entdecken ließ — Sörensen kam vom Garten herein. „Fräulein Hellwig? Ja, das ist doch die junge Dame aus der Abendpost nicht wahr? Womit kann ich Ihnen denn dienen? Aber entschuldigen Sie zuerst einmal, ich muß mir wenigstens einen Red anziehen. Wenn man im Garten ist — entschuldigen Sie nur, mit Besuch hatte ich nicht mehr gerechnet, und kommen Sie bitte hier herein!“

In Sörensens Herrenzimmer lag Petra dem Kriminalisten gegenüber — erstmalig in ihrem Leben einem richtigen Kriminalbeamten, und das Sprechen fiel ihr schwer.

Nicht wahr, Herr Sörensen, Sie interessieren sich doch sehr für den Reisebericht aus Arabien. Ja, und da ist es eine tolle Sache, daß wir uns in der Schriftleitung alle gar nicht mehr auskennen da hab' ich gedacht, weil ich Sie neulich kennenlernte.“

Alle in der Schriftleitung! dachte sich Sörensen, mir scheint, Kleines Fräulein, daß du da eine ganz persönliche Sorge hast, ich kenne mich doch aus.

(Fortsetzung folgt)

Sinnfolgenden und Steckenreiter

Kinder- und Erwachsenen Spiele einst und jetzt
 Neben die Spiele des Mittelalters, auf die immer wieder die Erforschung der deutschen Volksspiele zurückgegangen werden muß, sind wir gut unterrichtet. Sorgsame Nacharbeiten vermitteln uns einen lebendigen Eindruck von der Mannigfaltigkeit der Spiele jener Zeit. Eine wichtige Quelle zu ihrer Geschichte stellen die Volkslieder der Städte und Dörfer dar. Solche Spielverbote sind aus dem ganzen deutschen Raum in großer Zahl erhalten.

Die ersten Spielbücher tauchten im 18. Jahrhundert auf. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts setzte die vollständige Spielforschung in rascher Entwicklung ein.

Zum Kapitel Kinderspiele sei erwähnt: Im Jahre 1860 kamen 1400 Ruben auf Stecken vor das Haus des kaiserlichen Kommissars Octavio Piccolomini geraten, der ihnen zum Scherz eine Silberne Kränze prägen ließ, auf der ein kleiner Steckenreiter zu sehen war. Eines der reizvollsten Kapitel ist die Geschichte des Sinnfolgenden. Die erste Erwähnung dieses Spielverbots geht in einer Ratsverordnung der Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1578.

Zu den ältesten und verbreitetsten Kinderspielen gehören Kreisel und Reifen. Bereits in der Ilias wird der Kreisel erwähnt, den man mit der Weisel schlug. Auf ein gleiches Alter wie der Kreisel geht auch das Reifenspielen zurück, das schon auf griechischen Vasenbildern gezeigt wird. Auch im alten Rom war dieses Spiel bekannt, und zwar spielte man dort die Reifen mit Glöckchen oder kleinen Blechhaken zu behängen, die bei der Umdrehung kitzelten. Auf dem Mittelalter gibt es zahlreiche Zeugnisse für dieses Spiel.

Im Rüdinger Spielbuch von 1491 wird neben anderen Kinderspielen auch das „Madtreiben“ erwähnt. Neben Kreisel und Reifenspielen waren die Kugelspiele die typische Freizeitsunterhaltung der Kinder. Im Gegensatz zu anderen Städten erlaubte der Nürnberger Rat 1508 das „Schäffeln“ auf der Kaiserwiese an Feiertagen nach dem Gottesdienst.

Neben diesen an das Spielzeug gebundenen Beschäftigungen der Kinder setzten schon frühzeitig die Sing- und Tanzspiele ein, die bereits eine starke Befreiung vom Spielzeug bedeuteten. Gerade die Singspiele mit ihren zahllosen Kinderreimen haben im weitesten Maße die Forschung beschäftigt. Die Sing- und Tanzspiele sind — wie folgen dem Sammelwerk „Die deutsche Volkskunde“, herausgegeben von Adolf Spamer, Verfasser Wilhelm Hanen, Band I 1941 — im weitesten Maße der Sache der Mädchen. Bei den heranwachsenden Jungen macht sich bald die Neigung zu reinen Kampf- oder auch Verwundungsspielen bemerkbar, die eine strenge Scheidung zwischen den Kinderspielen und den Spielen der Erwachsenen noch möglich macht.

Im Gegensatz zum Kinderspiel sind die Spiele der Erwachsenen meist eng mit Feiern und Bräuten verbunden. Dazu gehörte namentlich der Wettlauf, der bei vielen deutschen Volksfesten eine wesentliche Rolle spielte. Mittelalterliche Niederlegungen weisen die zahlreichen Reiterpiele auf, die an Volksfesten stattfanden. Kleinsten eug auf dem Alpenraum waren und sind heute noch die Kraft- und Geschicklichkeitsspiele beschränkt. Eine besondere Stellung unter den Volksfesten über nehmen die Schützenpiele ein.

Auch das muß man wissen...

Das erste Metall, das von den Menschen zu praktischen Zwecken gebraucht wurde, ist Kupfer.

Ein holländischer Porträtmaler hat festgestellt, daß er an einem Bildnis durchschnittlich 20000 Pinselstriche macht.

In den Wäldern bei Ebatourou wurde ein fünf Pfund schwerer Riesenschlang gefunden.

Der letzte römische Gladiatorenkampf fand im Jahre 400 n. Chr. statt.

Schilddrüsenknoten gerinnen fettförmig nicht beim Kochen, wie wir es bei Hüternieren kennen.

Die Schicht, unter der Pompeji begraben lag, war nahezu sieben Meter dick.

Die Stadt Trier besaß in der Römerzeit ein Amphitheater mit 37000 Sitzplätzen.

Das älteste Haus in den Vereinigten Staaten steht in Guilford im Staate Connecticut; es ist 1639 erbaut.

Im 15. Jahrhundert wurden in Europa im ganzen etwa 800 Häuser gedruckt.

Die Blattspiele der Kartenspiele erreichen durchschnittlich eine Länge von drei Metern.

Für die Hausfrau

Zur Ausgabe von Einmachzucker. Wie bereits berichtet, werden in der Zeit bis zum 20. August d. J. 500 Gramm Einmachzucker für alle Verbraucher abgegeben. Zur Klarstellung wird darauf verwiesen, daß die Ausgabe dieses Zuckers auf den Abschnitt N 29 der rosa und blauen Nährmittellisten erfolgt.

Das tägliche Brot im besten Sinne des Wortes gesichert. Der stellvertretende Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft berichtet in der „N.S.-Landpost“ über das neue Getreidewirtschaftsjahr. Das abgelaufene Jahr habe die in die gute Ernte 1943 gesetzten Hoffnungen erfüllt und dadurch die lebensnotwendige Deckung des Bedarfs sowie eine gewisse Erhöhung der Uebergangsbestände ermöglicht. Das bedeutet um so mehr, als die Belastungen der Getreidewirtschaft ständig gestiegen seien und im letzten Jahre noch mehrere hunderttausend Tonnen Brotgetreide an Stelle von Kartoffeln abgegeben wurden. Für die nächsten Monate wurde zur Anpassung des Verbrauchs an die vorhandenen Vorräte bis zu einer endgültigen Neuregelung des Verzehrverhältnisses lediglich die Umwandlung von einem Kilogramm Weizen je Versorgungsperiode in Roggen erzwungen auf der Brotart notwendig.

Saft und Marmelade aus schwarzen Johannisbeeren. Es hat sich gezeigt, daß die schwarzen Johannisbeeren unter allen Beeren den höchsten Gehalt an Vitamin C besitzen. Im allgemeinen sind die schwarzen Johannisbeeren mit ihrem kräftig-herben Eigengeschmack bei uns nicht unbedingt beliebt. Weiß man aber um ihre Besonderheiten, dann wird man sich auch geschmacklich zu dieser Beere bekennen. Es ist zweckmäßig, sich die Verwertung der Beeren so einzuteilen, daß man Saft und Marmelade von einem Beerenquantum gewinnt, was bei dem Sauerreichtum der Johannisbeeren ganz leicht möglich ist. Man bringt die schwarzen Johannisbeeren mit ihren Stielen zum Kochen, bis sich reichlich Saft abzusondern beginnt. Dann läßt man den Saft durch ein Seidensieb ablaufen. Man kann ihn, je Liter mit 100 Gramm Zucker vermischt, noch einmal aufkochen und lösendeig in die vorbereiteten Flaschen abfüllen, die sofort verschlossen werden, oder aber man kühlt die Flaschen mit gekühltem oder ganz ungefühltem Saft nach 25 Minuten bei 80 Grad nach. Die zurückbleibende Beermasse streicht man durch ein Sieb, wiegt das gewonnene Maß und löst je 500 Gramm davon mit 300 Gramm Zucker zu Marmeladenmasse ein. Natürlich können schwarze Johannisbeeren für die Marmelade auch mit weißen oder roten Beeren bis zu einem Drittel der Gewichtsmenge gemischt werden, was den Geschmack erhöht. Diese Form, Saft und Marmelade von ein und derselben Johannisbeerenmenge zu gewinnen, kann auch bei roten Johannisbeeren angewendet werden. Man verfährt durch die Saftabnahme lediglich die Kochdauer der Marmelade, die ja bekanntlich gerade bei den sauresten Johannisbeeren dann ins Gewicht fällt, wenn mit Zucker gepart wird. Im übrigen kann auch bei Zuckermangel das gewonnene Maß als Fruchtmark lochend in die vorher erparnten Flaschen gefüllt und heiß verschlossen bis zum Marmeladekochen, wenn Zucker vorhanden ist, aufbewahrt werden.

Das Trocknen von Obst

Besonders gern wendet man aus Gründen der Zuckersparris in der jetzigen Kriegszeit das Trocknen von Obst und Gemüse an. Entweder trocknet man an der Luft oder mit künstlicher Wärme. Die Nahrungsmittel werden auf Tischen, Brettern oder Sorten ausgebreitet und in warmen, bedeckten Räumen, die luftig und schattig sein sollen, getrocknet. Vorteilhaft ist es, wenn man durch Öffnen der Fenster eine leichte Zugluft herstellen kann. Wird im Bad- oder Bratofen gedörrt, kommt das Nahrungsgut in mittlere Hitze, die man bei Obst höchstens bis auf 50 Grad, bei Gemüse bis auf 70 Grad und bei Pfeffer bis auf 65 Grad anheizen läßt. Die Backofentür läßt man etwas geöffnet, damit die Feuchtigkeit abziehen kann. Das Nahrungsgut legt man auf ein mit weichen Papier belegtes Ausblech, ist es oberflächlich getrocknet, dann muß man mit der Hitze etwas heruntergehen. Ausblechgebend für ein schönes Trocknerzeugnis ist ein gleichmäßiger Schnitt der Früchte oder Gemüse, die zerleinert werden. Für das Trocknen von Obst kommt nur wirklich gutes Material in Frage, festes oder durchwachsenes Obst schaltet aus. Pflanzen und Wurzeln trocknet man im ganzen. Sie brauchen eine ziemlich lange Dörrzeit; Pflanzen 14-18 Stunden, Wurzeln 8-9 Stunden. Birnen können geschält oder ungeschält getrocknet werden. Größere schneidet man einmal durch, und bei hartfleischigen oder recht feste schmeckenden Sorten läßt man sie einmal in leichtem Zuckerwasser auflösen. Nach gutem Abtropfen legt man sie auf Sorten oder Bleche und bringt sie in mößige Hitze. Arbeitet man mit mehreren Sorten oder Blechen, müssen etwa alle Stunden die obersten nach unten gewechselt werden.

Man kann die Früchte auch auf Fäden reihen, die man dicht über den Herd spannt. Will man Apfeiringe trocknen, schält man die Früchte dünn und entfernt das Kernhaus. Dann schneidet man gleichmäßig dicke Scheiben, die man, solange die Vorbereitungen dauern, in ein mit Essig getränktes Tuch einschlägt, damit sie schön weiß bleiben. Dann zieht man sie auf Fäden, besetzt diese in einem warmen, luftigen Raum oder über dem Herd oder man trocknet im Backofen. Das fertig getrocknete Obst muß noch bieglam sein, darf jedoch beim Zerschneiden keinen Saft mehr im Innern zeigen.

Das Einkochen in Gläsern

Für das Einkochen in Gläsern gelten folgende Regeln:
 1. Zum Einkochen dürfen nur unbeschädigte Gläser, Deckel und Ringe Verwendung finden.

2. Gummiringe, die gewellt, gerissen oder hart sind, können ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Weissen zwei Gummiringe nur ganz geringfügige Schäden auf, so kann man sie evtl. noch zusammen auf einem Glas auslegen.

3. Deckel, Glasrand und Ring sollen beim Schließen des Glases abgetrocknet werden.

4. Die Gläser dürfen nicht zu voll gefüllt werden, beim Sterilisieren kann sonst leicht etwas von dem Inhalt auskochen. Kleinsten Bestandteilen des Einmachgutes werden mitgerissen, legen sich zwischen Deckel und Ring und verhindern ein festes Schließen (besonders bei Rinsen zu beachten).

5. Der Feder- oder Bilgdruck muß überprüft werden. Die Spannung darf nicht zu stark und nicht zu schlaff sein, der Deckel muß sich gerade noch heben lassen.

6. Das Wasser im Einkochtopf darf nicht zu schnell erhitzt werden, damit die Temperatur im Innern des Glases Schritt halten kann.

Frisches Obst kann man auch in Zubindgläsern einmachen; für Gemüse, das leichter als Obst verdirbt, ist diese Methode nicht zu empfehlen. Das roh oder gelochte (s. B. Apfelsauce) ohne Zuckerzugabe eingefüllte Obst wird mit einem passenden Blatt Pergamentpapier bedeckt, dann bildet man das Glas mit ungefeuchter Einmachhaut zu. Diese wird fünf- bis sechsmal mit einer ausgeglühten Nähnadel durchstochen. Nun behandelt man das Glas im Wasserbad genau wie ein mit Obst gefülltes Einkochglas. Breite Gläser, auch Keramik- oder Steinöpfe, müssen eine Stunde erhitzt werden. Nach dem Erhitzen stellt man die Gefäße auf eine Holzunterlage, schüttet sie vor Zugluft und bindet sofort noch ein Stück ungefeuchte Einmachhaut, die aber nicht durchschneiden wird, darüber. Bei dieser Art des Einmachens muß ganz besonders auf einen luftdichten, festen Aufbewahrungsort geachtet werden.

Altensteig
 Am Donnerstag, den 3. August 1944 findet um 20 Uhr im „Grünen Baum“ eine Vorführung des
DRK-Films „Erste Hilfe“
 statt. Sämtliche DRK-Kräfte der Bereitschaft (m.) und (w.), sämtliche Selbstschutzbereichsführer, Luftschutzwarte und Lebenshelferinnen von Altensteig und Umgebung werden aufgefordert, daran teilzunehmen. Für die Lebenshelferinnen ist die Teilnahme Pflicht. Auch den Sanitätsstruppen der Werkluftschutz- und erweiterten Selbstschutzbetriebe wird der Besuch dringend empfohlen. Die Besichtigung wird hierzu freundschaftlich eingeladen.
 Den 31. Juli 1944. Der Bürgermeister.

Beratungstunde für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare Nagold
 Sprechstunde jeweils am ersten Mittwoch jeden Monats, diesen Monat am Mittwoch, den 2. Aug. 1944, nachmittags ab 4 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt Nagold, Hofstr. 8, abgehalten von Herrn Dr. Vech.

Habe meine
Praxis wieder aufgenommen
 Frau A. Deuschle, Heilpraktikerin, Ebhausen

Haushalten auch mit den Körperkräften!
 Das heißt: Die Schaffenskraft jetzt nicht durch Leichtfertigkeit gefährden. Die bekannten Mittel zur Erneuerung der Kraftreserven und zur Vorbeugung gegen Aufbrauchschäden, wie z. B. Kalzolan, sind erst nach dem Sieg wieder in jeder Menge zu haben.
JOHANN A. WÖLFING
 BERLIN
 AUS DEN SCHIFFWERKEN HAMBURG

SPORTKLEIDUNG
 UND REGEN waren einmal Feinde; heute kann man auch nachträglich jede Kleidung regensicher machen durch
Heilmann Impregnol
 Nur im Handel zu haben

Wissen Sie?
 Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Doms ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?
 Eine Großtat deutscher Forschung
BAYER
 ARZNEIMITTEL

Sieferischeinblods
 sowie Sieferischein mit Quittungen in Blods empfiehlt die Buchhandlung Reut. Wiesleig

Sachgemäße Körperpflege ist die Voraussetzung jeder Leistung. Darum ist auch die Zahnpflege für den schaffenden Menschen von großer Bedeutung. Kleinen Schäden vorbeugen, heißt die Arbeitskraft erhalten. Die Gesunderhaltung der Zähne ist eine Pflicht, die dem eigenen Wohl ebenso wie dem der Allgemeinheit dient.
Blendax-Zahnpasta
 BLENDAX-FABRIK MAINZ/RH.

Ein Wäschezerstörer?
 Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im fünften Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver.
Henko
 zum Einweichen und Wasserenthärten.
Es ist zu spät,
 wenn Sie erst dann zu uns kommen, wenn Sie krank sind. Schützen Sie sich rechtzeitig unseren bewährten Schutz für alle Krankheitsfälle.
 Günstige Familienkassen — hohe Präsenzleistungen bei Nicht-Krankheitsfällen!
 Verlangen Sie sofort übersichtliches Angebot von
 Versäglichste Krankensversicherung — A.B. Baumgart, Höhe Straße 18

Y Christel
 Unser Gusti hat ein gesundes Schwesterchen bekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an
 Frau Gertrud Braun geb. Schmelze
 Christian Braun
 z. Zt. bei der Wehrmacht
 Köln/Altensteig
 Poststr. 150
 31. Juli 1944

Verloren
 am Freitag, Kladderstrickjäckchen, rot-weiß-blau. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Verloren
 Füllfederhalter, Drehbleistift, Marke Randco, n. Brille auf dem Wege Waldhorn in Bernack nach dem Bahnhof, bzw. Schwimmbad Bernack. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete neuwertigen Kinderwagen (Einheitswagen), elektr. Kocher und eine Heizplatte gegen Trübsinn, junge Legehennen, oder ein Fahrrad in gutem Zustand.
 Angebote unter F. M. Nr. 116 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
 Ein 1 1/2 jähriges, schönes
Einstell-Rind
 verkauft
 H. Ehnis, Ettmannsweiler

Oberweiler, 1. Aug. 1944
Dankagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir erfahren durften beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante Maria Wurster, geb. Klein für die tröstlichen Worte, des Herrn Pfarrer Kieß, des Gesangsverein unter Leitung von Fr. Waldbach, die vielen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Der trauernde Gatte:
 Adam Wurster mit Kindern und Angehörigen.

Zur Mittlilfe im Haushalt wird halbtags 2 oder 3 mal wöchentlich fleißige
Frau
 gesucht.
 Angebote an G. T. unter Nr. 115 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
 Verkauft einen 6 Monate alten
Deutschen Schäferhund
 (Wolfschund), Hündin, schwarz mit gelb, (Körzught). Wird nur in gute Hände abgegeben.
 Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein 16 Monate altes
Rind
 verkauft
 Christian Schmid
 Simmersfeld